



TILL MÜLLER
FRAKTIONSSPRECHER

An die
Redaktion des Insel-Boten
Wyk auf Föhr

August 2019

Stellungnahme/Presseerklärung zum Artikel „Wo Kunst und Natur verschmelzen“
vom 29. Juli 2019

Kunst ist ja bekanntlich Geschmackssache – und das ist auch gut so. Wenn jedoch mit der sicherlich hehren Absicht, Kunst und Natur miteinander in Einklang zu bringen und entsprechend zu präsentieren, der Eindruck eines gewissen „Geschmackles“ erweckt wird, muss es nicht nur erlaubt sein, aufklärende Fragen zu stellen, es ist sogar zwingend geboten.

Die Godelniederung ist das letzte, weitestgehend intakte Salzwiesen-Ästuar in ganz Schleswig-Holstein und genießt einen besonderen Status durch die Formulierung entsprechender Schutzmaßnahmen und Erhaltungsziele. Wir Grüne auf der Insel Föhr fragen uns gemeinsam mit vielen engagierten Bürgern:

- Wie ist es möglich, dass solche mehr oder weniger aufwändig installierten Kunst-Objekte in diesem einzigartigen und sensiblen Lebensraum für einen Zeitraum von mehreren Wochen genehmigt wurden?
- Jeder Spatenstich, der irgendwo in der Landschaft evtl. falsch angesetzt wird, wird von der Unteren Naturschutzbehörde scharf reguliert und ggfs. entsprechend sanktioniert. Derartige Installationen mit schwerem Gerät, die zusätzlich auch noch eine Vielzahl von Menschen in einen sensiblen, geschützten Lebensraum locken sollen, werden aber einfach durchgewunken?
- Wie kann der bekennende Föhr-Liebhaber Peter-Harry Carstensen behaupten, sich mit dem Föhrer Bund für Umwelt und Naturschutz (BUND) geeinigt zu haben, wenn der BUND als offizieller Gebietsbetreuer der Godelniederung in die Entscheidungsfindung gar nicht eingebunden war?
- Weshalb folgt die Stiftung Naturschutz, die offenbar anfänglich – sicherlich berechnete - Bedenken hatte, dann einem Gutachten, welches ohne Ortstermin und ohne die Konsultation der Gebietsbetreuer verfasst wurde?
- Wer hat dieses Gutachten in Auftrag gegeben?

Mag sein, dass das ganze Procedere der Genehmigung tatsächlich formal und rechtlich einwandfrei abgelaufen ist. Ein Dienst im Sinne des Naturschutzes in der Godelniederung war es jedenfalls nicht.